

## Der Sebastiansaltar der St.- Medardus-Kirche von Mutterstadt

Der Name Sebastian kommt aus dem Griechischen und bedeutet "der Erhabene, der Verehrungswürdige". Dem Begriff entspricht später dem lateinischen Wort Augustus. Dieser Heilige gehört zu den berühmtesten und wohl am meisten in den Kirchen der Welt dargestellten frühchristlichen Märtyrern. Schon im frühen Christentum finden sich Darstellungen. Sein Geburtsdatum ist nicht fassbar. Sein Gedächtnistag, der 20. Januar, steht in der Deposito Martyrum des Chronographen aus dem Jahr 354. Ein anderes Martyrologium bestätigt diesen Termin und bezeichnet die Grabstätte.

Sebastian starb der Legende nach den Märtyrertod am 20. Januar 288 in Rom. Er hat sich - so die Legende - gegenüber dem Kaiser Diokletian zum Christentum bekannt, obwohl er Hauptmann der kaiserlichen Leibgarde war. Daher verurteilte ihn der Kaiser zum Tod und befahl Bogenschützen, Sebastian hinzurichten. Doch Sebastian überlebte. Er begab sich zu Diokletian und bekannte erneut seinen Glauben. Der Kaiser ließ ihn daraufhin im Circus mit Keulen erschlagen und seinen Leichnam in die Cloaca Maxima, einen riesigen Abwasserkanal des antiken Rom, werfen. Christen bargen den Leichnam und bestatteten ihn außerhalb der Mauern



Grab des Heiligen

Roms an der Via Appia in einem unterirdischen Gang des Coemiteriums „ad Catacum-bas. Der Friedhof gewann während der Christenverfolgung unter Decius besondere Bedeutung, als man die Gebeine der Heiligen Petrus und Paulus hierhin in Sicherheit brachte. In der Mitte des 4. Jahrhunderts ließ Konstantin über dem Grab Sebastians die Basilica Apostolorum, später Basilica San Sebastiano genannt, errichten. Die Kirche zählt zu den sieben Pilgerkirchen Roms. Die Grabstätte des

heiligen Sebastian unter der linken Seite des Mittelschiffs wurde zu einer Kapelle erweitert. Der Märtyrer wurde schon bald nach seinem Tod als Heiliger verehrt. Märtyrer gelten wegen ihrer Standhaftigkeit und ihres Zeugnisses im Glauben als Vorbilder für die gesamte Christenheit. Eine ältere, noch erhaltene Darstellung des heiligen Sebastian datiert aus dem 5. Jahrhundert, zu sehen in der Caecilia-Krypta der Kalixtus-Katakombe. Die Malerei stellt ihn in Tunika<sup>1</sup> und Pallium<sup>2</sup> dar. Ein Mosaik in S. Pietro in Vincoli, Ende 7. Jahrhundert, zeigt ihn als bärtigen Mann in kaiserlicher Hoftracht.

Nach der Durchsetzung des Christentums im Römischen Reich wurden über den Gräbern von Märtyrern Kirchen errichtet. So entstand das Patronatswesen der Kirchen, das bis heute Bestand hat. Das durch Pestepidemien gebeutelte Mittelalter bildet Sebastianus besonders häufig ab. Im 15. und 16. Jahrhundert waren es vor allem italienische Künstler wie Antonella da Messina, Perugino, Caracci oder Corregio (Madonna des heiligen Sebastian), die das Martyrium Sebastians darstellten. Die Verehrung des Heiligen war und ist auch in Deutschland weit verbreitet. Bedeutende deutsche Maler wie Hans Memling oder Matthias Grünewald (Isenheimer Altar) nahmen sich des Themas an.

Auch in unserer Pfarrei, die ja nach ihm benannt ist, ist Sebastian in den fünf Gotteshäusern gleich dreimal bildlich dargestellt. Ihm zu Ehren wird alljährlich in Rödersheim am 20. Januar ein festlicher Gottesdienst gefeiert, der auf ein Gelöbnis Rödersheimer Christen im Jahr 1648 zurückgeht. Zu den Attributen des Heiligen gehören Pfeile, die seinen Körper durchbohren.



Der Mutterstadter Sebastiansaltar in der St. Medarduskirche ist einer der Seitenaltäre und steht im rechten (südlichen) Seitenschiff als Pendant zum Marienaltar auf der linken Seite.

Beide Altäre sind um 1760 entstanden, jedoch nicht für die Mutterstadter Kirche angefertigt worden. Sie standen ursprünglich in der Unteren Pfarrkirche St. Sebastian in Mannheim. Es ist anzunehmen, dass die Mutterstadter Altäre nicht von Egell selbst, sondern von Künstlern seiner Schule nach einer Federzeichnung Egells geschaffen wurde. Von seiner Hand stammte allerdings der zwischen 1741 und 1744 geschaffene Hochaltar der Unteren Pfarrkirche. Egell entstammte einer streng katholischen Familie, die nach dem Dreißigjährigen Krieg aus der Schweiz in die Kurpfalz eingewandert war. Er machte eine Ausbildung bei Balthasar Permoser in Dresden, einem der bedeutendsten Bildhauer des Barock, der unter anderem am Hof von Kurfürst August von Sachsen wirkte. Ab 1721 war Paul Egell am kurpfälzischen Hof als Hofbildhauer angestellt. Der Höhepunkt seiner Karriere: Er stattete mehrere Räume des Mannheimer Schlosses, dessen monumentales Treppenhaus und die Schlosskirche der neu entstehenden Residenz von

Kurfürst Karl III. Philipp mit Stuckreliefs aus. Im Rittersaal, dem Herzstück der Residenz und großen Festsaal, schmückte Paul Egell die Saalwände mit üppigen Stuckaturen. Der Erwerb der beiden Seitenaltäre erfolgte um 1800. Belege dafür sind nicht mehr vorhanden. Das Datum ist jedoch mehr oder minder gesichert. Denn im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts erschien die Ausstattung der Kirche zu "altmodisch". Der Hauptaltar wurde schon 1875 abgerissen und später dem Kunstgewerbemuseum in Berlin verkauft. Bis 1801 wurde die Kirche umgestaltet. Bis dahin war wohl die frühere Innenausstattung veräußert.

Im Laufe seines künstlerischen Schaffens neigte Egell dem Spätbarock und dem frühen Rokoko zu. Das Rokoko hatte sich aus dem Spätbarock entwickelt. Barocken Formen wurden asymmetrisch verändert. C-förmig geschwungenen und S-förmig gegeneinander gesetzten Formen, die in Voluten enden, sind von muschelartig pflanzlichen Motiven begleitet. Diese Rokokomotive sind auch an "unseren" Altären festzustellen.

In der Mitte über der Altarmensa enthält eine kleine Nische ein Kruzifix. Darüber steht Sebastian in einer blau gehaltenen gerundeten Nische. Er ist an einem Baumstamm gefesselt. Dargestellt ist sein erstes Martyrium, das er ja überlebt hatte. Unterleib und Beine sind nach links gedreht. Sein rechter Arm ist nach oben gereckt. In Höhe des Handgelenkes ist er an den Baumstamm angebunden. Der linke Arm weist im Gegensatz nach unten. Das Handgelenk ist durch den Lendenschurz verdeckt. Sein Leib ist von sechs Pfeilen durchbohrt. Einer steckt im rechten Oberarm, ein weiterer im linken, einer im linken Oberschenkel, ein weiterer im linken Fuß. Zwei Pfeile haben Brust und linker Körperseite getroffen. Durch die Pfeile ist der Heilige klar als St. Sebastian identifiziert. Sein Körper ist ausgesprochen kräftig, ja muskulös, sein Gesicht das eines jüngeren, geradezu schönen Menschen. Die Jugendlichkeit, der jugendliche Geist, ist bestimmt durch mehr als nur eine geringe Anzahl von Jahren. Es ist eine Haltung



dem Leben und dem Tod gegenüber, die Frische und Freude ausstrahlt. Diesen Geist besitzen alle Heiligen, auch die, die im Leben ein hohes Alter erreicht haben. Der Gesichtsausdruck ist neutral, nicht schmerzverzerrt. Lendenschurz und Pfeile sind vergoldet.



Über der Nische ist der Altar zu einem Tabernakel reduziert. Darin sendet eine wolkenartig gestaltete Sonne ihre Strahlen aus. In ihrer Mitte ist ein gefederter Pfeil, von flügelartigen Formen eingefasst, zu sehen. Darüber sind rechts und links zwei sitzende Engelchen, sogenannte Putti<sup>3</sup>, eingefügt. Sie wenden sich der Altarmitte zu. Ihre Flügelchen und Lendenschürzen sind vergoldet. Quer über ihrer Brust ist jeweils ein vergoldetes Band gespannt. Haltung von Armen und Händen lassen vermuten, dass die

Putti ursprünglich einmal Pfeil und Bogen gehalten haben. Dazu würde passen, dass an den Brustbändern einmal Köcher für Pfeile angebracht waren oder sind. Denn der Platz dafür ist von den Lendentüchern verdeckt. Als oberer Altarabschluss ist ein Kreuz aufgesetzt. Wo die Arme sich kreuzen, ist ein Herz eingefügt, auf dem wiederum ein kleines Kreuz steht. Farblich wechseln sich weiße sowie vergoldete oder auch marmorierte Flächen ab.

Der heilige Sebastian wird gegen die Pest, andere Seuchen sowie als Schutzpatron der Brunnen angerufen, da man seiner Fürbitte das schnelle Erlöschen der Pest 680 in Rom zu verdanken glaubte. Während der Prozession hatte man Reliquien des Heiligen mitgetragen. Seitdem ist Sebastianus einer der drei Schutzpatrone der Stadt Rom, Er wurde besonders während der großen Pest im 14. Jahrhundert angerufen. Er ist vor allem Patron von Berufen, die in irgendeiner Form mit Waffen zu tun haben, so etwa von Soldaten, Kriegsinvaliden, Büchsenmachern, Eisenhändlern, Eisen- und Zinngießern, Jägern, Polizisten, Schützenbruderschaften, aber auch ganz unterschiedlichen Berufen wie Steinmetzen, Leichenträgern, Waldarbeitern, Töpfern, Gärtnern, von Gerbern, Färbern und Bürstenbindern. Auch Sterbende richten ihr Gebet an ihn.

## **Bauernregeln**

Bauernregeln entstanden aus der Beobachtung des Wetters. Wettervorhersagen waren für die Bauern notwendig. Langjährige Wettererfahrungswerte wurden für sie die Grundlage zu Rückschlüssen für jeweils gutes, mittelmäßiges oder schlechtes Wetter. Die Regeln wurden mündlich von Generation zu Generation überliefert. Da zum gleichen Tag sowohl des hl. Sebastian als auch des hl. Fabian gedacht wird, werden die Bauernregeln meist auf beide Heilige bezogen. Die Inhalte weisen auf die frühe Zeit des Jahres hin.

*An Fabian und Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn.*

*Sturm und Frost an Fabian ist allen Saaten wohlgetan.*

*Fabian im Nebelhut, der tut den Pflanzen gar nicht gut.*

*Sebastian je kälter und heller – dann werden Scheuer und Fässer umso völler.*

*Sonnenschein um Fabian und Sebastian, der lässt den Tieren das Futter ausgah'n.*

*Um Fabian und Sebastian, da nimmt auch der Tauber die Taube an.*

*An Fabian und Sebastian fängt der rechte Winter an.*

## **Anmerkungen**

1 hemdartiges Kleid, sowohl für Männer als auch Frauen, das von der Römerzeit bis in das Mittelalter getragen wurde

2 breites stolaartiges Band in Ringform, das der Papst über dem Messgewand trägt, aber auch an Metropolitane verleiht

3 Das Wort Putto (Plural *putti*) ist eine Entlehnung aus dem Italienischen: *putto* bedeutet ‚Knäblein‘ und geht seinerseits auf das lateinische Wort *putillus* ‚Knäblein‘ zurück. Ein Putto sind in der Bildhauerei und Malerei Kindergestalten, die meist wenig bekleidet oder nackt dargestellt sind, mit oder ohne Flügel. Sie treten bereits in der frühchristlichen Kunst auf, gehäuft dann im Barock und Rokoko.

Leo Sebastian